

## Ideale

Ich trag mich hinaus,  
 in andere Tage.  
 Gib nicht was ich denke, bin  
 Nur was ich habe  
 Versuche mich, suche mich  
 Nur was sag mir was  
 Finde nichts, seh nur dich  
 Gib dem endlich nach

Idealisier mich  
 nicht nach deinen  
 Gedanken rauben  
 mir die Sicht  
 Sie meinen oft nicht,  
 was sie sind  
 und scheinen  
 achtlos blind  
 für mein Ideal

Heb mich auf, nimm mich mit,  
 stell ruhig dar was du machst  
 immer weiter, nur weiter  
 habs allein nie geschafft  
 mal mich an, niemals stehen  
 immer bunter und bunter  
 doch der Regen wäscht auch  
 helle Farben hinunter.

Idealisier mich  
 nicht nach deinen  
 Gedanken rauben  
 mir die Sicht  
 Sie meinen oft nicht,  
 was sie sind  
 und scheinen  
 achtlos blind  
 für mein Ideal

Dränge raus, aus den Strömen,  
 wenn sie treiben, mich zerren  
 die Fragen verhöhnen  
 mich selbst und werden  
 alles was mich umgibt,  
 mich drängt und mich lenkt  
 die Hand, die mich spielt  
 mich nimmt und beschränkt.

Idealisier mich  
 nicht nach deinen  
 Gedanken rauben  
 mir die Sicht  
 Sie meinen oft nicht,  
 was sie sind  
 und scheinen  
 achtlos blind  
 für mein Ideal.

Idealisier mich  
 Nicht nach deinen  
 Gedanken rauben  
 Dir die Sicht  
 Ich frage dich nicht  
 Wer ich bin  
 und kämpfe  
 Nicht mehr blind  
 Für mein Ideal.

Julia Staiber

## weiter draußen: mein zimmer

hand über hand fühlte ich fremdwelten kratzte an  
 himmeldecken und pflückte sternfrüchte im traurigen herbst.  
 die blätterdächer und waldwände waren mein raum  
 der raum war nichts als ich: schlicht und symmetrieverlassen.  
 fuß über fuß lief ich durch flussbetten schälte  
 tapetenrinde von baumhäusern und wischte blütenstaub.

der klangteppich und die tonfliesen waren mein boden  
 der boden war nichts als zeit: weit und gegenwartsflüchtig.  
 kopf über kopf ließ ich fiktionen in stadtrandecken  
 öffnete nebelfenster im nachtwanken und saß auf lichtstühlen.

das windheulen und luftzittern waren die angst  
 die angst war nichts als natur: fragil und zivilisationsfrei.

blick über blick sah ich mein leben hörte noch lange  
 die heisere stille als mein zimmer am abend allein blieb.

Christiane Heidrich

## der halbraum der schweigt

I  
 du trägst mich ab  
 ich bin dein stein  
 bruch im ziehen  
 der fremde  
 bin ich im leer  
 lauf du nur  
 ins regnen  
 und lass mich  
 ein kiesel  
 sein

II  
 beim hotelzimmer  
 den türwind  
 im nacken  
 liege ich schon  
 und starre  
 auf den hohlraum  
 im doppelbett  
 draußen laufen  
 häuser stehen  
 menschen

III  
 die stadt ist weit  
 weg ist das du  
 das ich früher  
 immer aus  
 sprach  
 ist irgendwo im  
 betonwandern  
 verschüttet  
 worden

IV  
 oder bist du  
 abgetaucht  
 denn das telefon  
 das schweigt  
 das schweigt  
 mich laut  
 zu salzseen  
 ich wurzle an  
 und niemand kommt  
 nur zelluloseschilf  
 und sekundenboote  
 die meinen blick  
 kräuseln  
 V  
 dann sieht man sich  
 auf treppen warten  
 und jeder wirft kiesel  
 zu sich selbst  
 fesselt seine gedanken  
 ins unterbewusstsein  
 fesselt sein wanken  
 an säulen bleibt kleben  
 an häusern die flüchten  
 vor menschen  
 wie uns

Christiane Heidrich

Poetry Poetry Poetry

Gedichte

## schneeproben

den mund fast entklappt  
 bebst du vor mir wie frühwind  
 zerredst dich schlägst zu  
 was buch war jetzt kapitel ist

wir bleiben flocken  
 und kristallisieren uns in  
 entgegen gesetzte schichtungen  
 die schmelzen und sich  
 rinnsalartig senklöcher suchen

irgendwann hast du erzählt  
 dass der blick einfriert  
 wenn man zu lange starrt

Christiane Heidrich

Poetry Poetry Poetry

